

# Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Nr. 90.

Samstag den 3. August

1867.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich 3 Mal, und zwar am Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Abonnementspreis in Nagold halbjährlich 54 kr., im Bezirke Nagold sammt Postzuschlag 1 fl. 1 kr., im übrigen Theile unseres Landes 1 fl. 8 kr. — Einrückungs-Gebühr: die dreieckig getheilte Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmaligem Einrücken 2 kr., bei mehrmaligem Einrücken je 1 1/2 kr.

## Ämtliche Bekanntmachungen.

Nagold.

### Entmündigung.

Durch Gerichtsbeschluss vom Heutigen wurde Jakob Martin Gadenheimer von Gältingen wegen Geisteskrankheit entmündigt, was mit dem Anfügen bekannt gemacht wird, daß derselbe ohne Zustimmung seines Pflegers, Ulrich Gadenheimer von dort, sich nicht rechtsgültig verpflichten kann.

Den 1. August 1867.

K. Oberamtsgericht.  
Pfeilsticker.

### Jagd-Verpachtung.

Die Jagd auf den zusammenhängenden Gütern der Domäne Reuthin — ca. 110 Morgen — wird am Montag den 5. d. M., Nachmittags 3 Uhr, auf dreiseitiger Kanzlei im öffentlichen Aufstreich verpachtet werden.

Reuthin, den 1. August 1867.

K. Kameralamt.

Forstamt Wildberg.

Revier Stammheim.

### Holz-Verkauf



am Donnerstag Freitag und Samstag den 8., 9. und 10. August aus Stammheimer Markt, Weiler, Belegenart und Was-

ferbaum:

200 Gerüststangen,  
4 1/2 Klstr. buchene und  
102 Nadelholzschte. u. Prügel,  
46 3/4 " weisstannene Rinde,  
22 " Reispügel,  
150 buchene,  
2048 tannene Wellen u. etwas Schlag-

raum.  
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr, am 1. Tag am Lindenrain beim Kastanienbaum, am 2. Tag bei der Wilhelmseiche, am 3. Tag beim Haselstallerhof.

Am Montag und Dienstag den 12. und 13. August

aus dem Dickener Wald:

2 Gerüststangen,  
1/4 Klstr. buchene Prügel,  
71 3/4 " Nadelholzschte u. Prügel,  
9 1/2 " weisstannene Rinde,  
4 1/2 " Reispügel,

25 buchene, 3000 Nadelholzwellen.  
Zusammenkunft je Morgens 9 Uhr bei den Brunnenrögen.

Wildberg, den 1. August 1867.

K. Forstamt.

Forstamt Altenstaig.

Revier Pfalzgrafenweiler.

### Brennholz-Verkauf



am Donnerstag den 8. August, Morgens 9 Uhr, auf dem Rathhaus in Pfalzgrafenweiler aus dem Staatswald Eschen-

rieth II., 2:

209 3/4 Klstr. buchene Scheiter,  
84 " Prügel,  
1 1/2 " buchenes Abfallholz,  
49 3/4 " tannene Scheiter,  
91 3/4 " " Prügel,  
25 3/4 " tannenes Abfallholz,  
60 " tannene Rinde, sowie  
99 buchene und

214 tannene ungebundene Wellen.

Am Freitag den 9. August, Morgens 9 Uhr, in Kälberbronn aus den Staatswaldungen Eschenrieth II. 2 u. Reutplatz IV. 1:

5 Klstr. buchene Scheiter,  
1 1/2 " " Prügel,  
26 1/4 " tannene Scheiter,  
53 1/2 " " Prügel,  
1 1/2 " tannenes Abfallholz,  
26 " tannene Rinde,

sowie an gebundenen Wellen 5201 buchene, 7686 tannene, an ungebundenen Wellen 100 buchene, 3300 tannene.

Altenstaig, den 1. August 1867.

K. Forstamt.

H. Riecker, A.B.

## Privat-Bekanntmachungen.

### Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein Nagold.

Am nächsten Sonntag den 4. August, Morgens 7 Uhr, findet vor dem Vormittags-Gottesdienst eine Ausschusssitzung statt.

Nachmittags 1 Uhr wird die statutenmäßige und beschlossene Plenarversammlung stattfinden.

Gegenstände, welche zur Berathung kommen, sind:

- a) Publikation der Rechnung pr. 1866/67;
- b) Wahl eines Vorstandes;
- c) Wahl eines neuen Ausschusses etc.;
- d) der Ankauf ächter Simmenthaler

Farren, welche an dem am 27. Septbr. abzuhaltenden landwirthschaftlichen Feste zum Verkauf kommen sollen; e) nähere Bestimmungen über die am landwirthschaftlichen Feste auszutheilenden Prämien und Preise.

Zugleich werden Gemeinden und Farrenhalter aufgefordert, anzeigen zu wollen, ob und wie viel Farren sie bedürftig sind, und etwa kaufen würden; damit die aufzukaufende Zahl näher bestimmt werden kann.

Vorstand Klein.

### Schildwirthschafts- & Bierbrauerei-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist Familien-Verhältnisse halber veranlaßt, seine nachbeschriebene Wirthschaft aus freier Hand zu verkaufen.

Dieselbe besteht in einem dreistöckigen Wohn- und Wirthschaftsgebäude mit dinglicher Schildwirthschaftsgerichtigkeit „zur Linden“ mit 3 heizbaren und 4 unheizbaren Zimmern, hinlänglichem Scheunraum und schönen Stallungen, 3 gewölbten Kellern, einer Regelbahn hinter dem Hause und 2 Schweinställen neben denselben.

Ein 2stöckiges Bierbrauerei- und Branntweinbrennerei-gebäude mit gut eingerichteter Bierbrauerei und Branntweinbrennerei und laufendem Brunnen.

23,8 Rth. Gemüse,

1/2 Mrg. 44,2 Rth. Gras- und Baumgarten beim Hause.

Die Gebäulichkeiten befinden sich in gutem baulichem Zustande und die Wirthschaft hat sich stets einer starken Frequenz zu erfreuen.

Mit der Wirthschaft kann das gesammte Inventar, worunter 100 Eimer Lagerbierfaß, 100 Stück Ausfüßsäpfe, auch Schreinwerk und allerlei Wirthschaftsgeräthschaften erworben werden.

Liebhaber lade ich mit dem Anfügen ein, daß jeden Tag mit mir ein Kauf abgeschlossen werden kann.

Den 31. Juli 1867.

Lindenwirth Baumann.

Schulfonds-Stat sind zu haben in der G. W. Jaiser'schen Buchhandlung.

**Tannin-Balsam-Seife**  
 ein wirklich reelles Mittel binnen kürzester Zeit  
 eine schöne, weiße, weiche und reine Haut zu erlangen, empfiehlt à Stück 18 kr.  
**Joh. Gottfr. Roller** in Nagold.

Nagold.

## Oefen- & Herdlager-Empfehlung.

Dem verehr. Publikum widme ich die ergebenste Anzeige, daß ich nunmehr auch ein Lager von eisernen Oefen, bestehend in:

Kochöfen, Cremitage-, Oval-Circular-, Amerikaner-, Hopewell-, Postament-, deutschen Oefen und Aufsätzen, sowohl für Holz- als Steinkohlen-Feuerung, sowie auch von Herden, Herdbrillen, Schiebergestellen, Rosten und Kunstösen

inne habe und empfehle solche zu geneigtester Abnahme.

Noch bemerke ich, daß, wie bisher, ich auch fortan Thonöfen fertige und in verschiedenem Koch- und anderem Thongeschirre stets versehen sein werde, und bitte auch hierin um geneigten Zuspruch.

**Friedr. Weber,**

Safner, bei der Apotheke.

Unentbehrlich für jede Familie!

## Leopold'scher Brust-Syrup.

(Die 1/2 Flasche à 21, die 1/2 à 39, die 1/2 fl. 1. 10.)

Sicherwirkendes Hausmittel gegen alle Brust-, Hals- und Lungenkrankheiten, von vielen Autoritäten bestens empfohlen, ist nur ächt und frisch zu haben in Nagold bei

**D. G. Meck.**

Effringen.

## Hopfgarten-Verkauf.

Den an der Straße von der Ziegelhütte nach Schönbrunn gelegenen zweijährigen, einen halben Morgen großen, in gutem Stande befindlichen Hopfgarten hat aus Auftrag zu verkaufen

Guoth, Hirschwirth.

Enzthal, D.-A. Nagold.

Empfangs-Bescheinigung.

Für den verunglückten Michael Friedr.

Kau dahier (Nr. 87 u. 89 d. Bl.) sind bis jetzt an Gaben eingegangen: aus Nagold von N. 1 fl. 45 kr., N. 30 kr., N. 1 fl., N. 30 kr., W. 18 kr., Kn. 1 fl., N. N. 18 kr., N. N. 30 kr., D.-A. H. 30 kr., N. N. 12 kr., aus andern Bezirksorten von v. G. in B. 2 fl., St. zu B. 30 kr. Herzlichen Dank den verehrten Gebern! Weitere Beiträge sind in Empfang zu nehmen bereit.

Zu Nagold Herr Dekan Freihofen, zu Altenstaig Hr. Stadtpfarrer Götz, hier Pfarrer Smelin.

## Eges-Neuigkeiten.

Zum Schultheißen in Untertalheim, Oberamts Nagold, wurde jung Joseph Müller, Bauer von da, ernannt.

Stuttgart, 30. Juli. Der Tel. bringt uns aus Tübingen die Trauerkunde, daß Paul Pfizer seinen langen Leiden erlegen ist. Unser deutsches Vaterland hat in ihm einen seiner edelsten Söhne, unsere engere Heimath einen der bedeutendsten Männer des öffentlichen Lebens, dessen Wirken freilich schon in eine frühere Periode fiel, verloren. [S. M.]

Laupheim, 30. Juli. Heute war hier ein humoristischer Akt der Gewerbefreiheit zu sehen, ein Akt der Association vieler Konkurrenten gegen eine lästige Konkurrenz. Die Spezereihändler hier, über 30, haben sehr über Stümperei zu klagen, die Preise im Detailverkauf sind sehr gedrückt. Da hielten sämtliche Spezereihändler eine Versammlung und einigten sich dahin, gleiche Preise beim Detailhandel einzuhalten. Allein ein einziger der Konkurrenten, der an einem frequenten Plage wohnt, schloß sich dem Kartell nicht an. Da kamen die übrigen überein, vor dem Hause des Renitenten Krämerbuden aufzuschlagen und die Spezereien zu herabgesetzten Preisen zu verkaufen. Heute geht der Ausscheller durch den Ort und ruft Zucker pr. Pfd. zu 16 kr. und die übrigen Spezereien in verhältnismäßiger Preisherabsetzung aus, die in den zwei Buden auf öffentlichem Markt zu haben sind. Schaarenweise holen die Wochenmarktbefucher die wohlfeilen Spezereien. Aber auch der gemäßigtere bietet zu

gleichen Preisen seine Waaren aus, und das Publikum heudet den Konkurrenzneid weidlich aus. — Das Humoristische an der Sache ist, daß die Verkäufer in Buden die Waaren bei dem Gemäßigten durch Andere holen lassen, um diesen durch den Verkauf zu herabgesetzten Preisen zu schädigen. Das konsumierende Publikum wünscht, daß dieser Spezereihändlerkrieg mindestens ein „dreißigjähriger“ werde. Wie der Krieg in den Annalen der Geschichte genannt werden wird, ist noch unbekannt, allenfalls: Zuckerkrieg, oder Spezereihändlerverchwörung.

München, 30. Juli. S. M. der König ist gestern Abend mit Giltzige von Paris zurückgekehrt und hat sich von der Station Pasing aus nach Schloß Berg begeben, von wo Sr. Maj. heute zum feierlichen Leichenbegängnisse Sr. Maj. des Königs Otto hierherkommen wird. [St.-A.]

München, 31. Juli. Fürst Hohenlohe hat Württemberg, Baden und Hessen aufmerksam machen lassen, daß die in der Stuttgarter Uebereinkunft verabredete Militärkonferenz in Kurzem zusammentreten müsse. Dieselbe wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Septembers beginnen, doch ist darüber noch nichts Bestimmtes festgesetzt. [S. V.]

München, 31. Juli. Seit vorgestern weilt der preussische Kriegsminister Generallieutenant v. Roon mit Familie in unserer Stadt.

Berlin, 29. Juli. Es steht nun fest, daß der König von Ems nach Nagaz gehen wird, doch sind nähere Bestimmungen über die Reise dahin und den Aufenthalt daselbst noch nicht

## Knecht-Gesuch.

Ein tüchtiger Ackerbauer findet sogleich eine Stelle, wo? sagt die

Redaktion.

## Mittel gegen Fußschweiß.

(Vom K. Ministerium concessionirt.)

Conon's Balsam als ein ganz ausgezeichnetes, mildwirkendes Mittel zur Linderung (nicht Unterdrückung) und vollständiger Geruchlosmachung des Fuß- und Armschweißes empfiehlt in Löffeln zu 28 und 42 kr.

Gottlob Knodel.

## Beachtenswerth!

Kranke, welche an nächtlichem Bettwässen, sowie an Schwächezuständen der Harnblase und Geschlechtsorgane leiden, empfehle ich hiemit meine auf reiche Erfahrung gegründete rationelle Hilfe.

**Dr. Kirchhoffer,** Spezialarzt, in Kappel, Kanton St. Gallen (Schweiz).

Haiterbach.

## Wellbäumeverkauf.

Der Unterzeichnete hat zwei noch beinahe ganz neue eichene Wellbäume, 22' lang, 6" und 8" breit zu verkaufen und werden solche ganz billig abgegeben. Ein Kauf kann jeder Zeit abgeschlossen werden.

Friedr. Reichert, Untermüller.

## Cours der K. Staatskassen-Verwaltung für Goldmünzen.

a) mit unveränderlichen Kurs:  
 Württ. Dukat . . . . . 5 fl. 45 kr.  
 b) mit veränderlichem Kurs:  
 Andere Dukat . . . . . 5 fl. 34 kr.  
 Preuß. Pistolen . . . . . 9 fl. 56 kr.  
 andere ditto . . . . . 9 fl. 43 kr.  
 W.-Frankenstücke . . . . . 9 fl. 27 kr.  
 Stuttgart, den 1. Aug. 1867.

Staatskassen-Verwaltung.

getroffen. Der Ministerpräsident verläßt Barzin am 2. August und begibt sich zunächst zum Könige nach Oms, wo er sich ein paar Tage aufzuhalten gedenkt; dann begibt er sich nach Berlin, um hier die Konstituierung des Bundesraths in die Hand zu nehmen. — Die Konferenz der Vertrauensmänner Hannover's ist heute 12<sup>1/2</sup> Uhr durch den Minister des Innern eröffnet worden. Die Einkerufenen waren alle erschienen bis auf den Grafen Bennigsen, der sich bekanntlich schon vor längerer Zeit entschuldigt hat. [S. B.]

Berlin, 31. Juli. Die „Prov.-Korresp.“ theilt mit, daß die Beantwortung der dänischen Note nach Rückkehr des Grafen Bismarck unverzüglich erfolgen werde. Die Reichstagswahlen werden nicht vor dem 24. August e. stattfinden. — Aus Währisch-Strau, 29. Juli, geht hier die Nachricht ein, daß sich in der von Rothschild'schen Steinkohlengrube „Tiefbau“ ein schlagendes Wetter entzündet hat. Es waren 100 Arbeiter in der Grube, wovon 50 theils gräßlich verstümmelt und 20 todt herausgeholt worden sind. Die Rettungsversuche sind schwierig, doch werden sie eifrig betrieben. [S. B.]

Berlin, 31. Juli. Die Wahlen zum norddeutschen Reichstage werden, wie die N. Pr. Z. meldet, gleich nach dem 20. August, jedenfalls noch vor Ende dieses Monats stattfinden.

Wiesbaden, 30. Juli. Heute Nachmittags um 2<sup>1/2</sup> Uhr traf der König hier ein und wurde im Bahnhofe vom Gemeinderathe, den Regierungs- und Militärbehörden empfangen. Er hielt zu Pferde seinen Einzug in die Stadt, wo ihm an der beim Beginne der Wilhelmsstraße erbauten Ehrenpforte ein Lorbeerkranz und Gedicht überreicht wurde, während ihm auf dem Zuge durch die Straße aus allen Fenstern Bouquets zugeworfen wurden. An seiner Seite ritt der Regierungspräsident v. Dieß, hinter ihm folgte die Generalität. Nachdem er in der Wilhelmsallee die dort aufgestellten Truppen inspiziert hatte, hielt er um 3<sup>1/2</sup> Uhr seinen Einzug ins Schloß, auf dem ganzen Wege mit jubelndem Zuruf begrüßt. Die Stadt ist festlich mit deutschen, nassauischen, norddeutschen Bundes- und den Stadtfarben geschmückt. [St. A.]

Mainz, 31. Juli. Die Königin von Belgien mit der Kaiserin Charlotte kam heute früh 8 Uhr mittelst Extrazug hier durch auf dem Weg von Wien nach Brüssel. [S. W.]

Wien, 25. Juli. Ueber den Kaiser Maximilian wird dem Morning Herald aus Mexiko folgender Zug berichtet: „Ehe Maximilian sich an den Hinrichtungsplatz begab, bat er den Prinzen von Salm-Salm um eine gute Cigarre. Dann begab er sich so ruhig an seinen Platz, als wenn es sich um einen Spaziergang handle. Er verlangte, man möge seinen Leichnam nach Miramar schicken und er bat die Soldaten, sein Gesicht nicht zu verstümmeln.“

Wien, 29. Juli. Der Sultan hat gestern den König und den Kronprinzen von Hannover in Hiesing besucht. Es ist dies eine Erwiderung des Besuches, welchen ihm diese letzten Samstag Nachmittags in Galainiform und in Begleitung ihrer Adjutanten in Schönbrunn abgestattet hatten. Die Königin von Hannover hat von den hier weilenden Herren Erzherzogen und Frauen Erzherzoginnen Besuche erhalten. — Ein Privatbrief aus Palermo, der gestern hier eintraf, sagt, daß sich daselbst seit etwa 14 Tagen die Cholera sporadisch gezeigt habe. In Catania dagegen rafft die Seuche täglich 20—30 Personen weg. Eine völlige Verwirrung hat sich der Gemüther bemächtigt; alle Bande der Pietät sind zerrissen, Eheleute, Eltern, Kinder verlassen sich gegenseitig ohne Hilfe, wenn die Krankheit ein Glied der Familie befallen hat. In Monreale wendete sich die Verzweiflung gegen die Regierung. Diese wurde ausgesprengt, habe die Brunnen vergiftet. Bewaffnete Banden, meist Bayern der Umgegend, von Briganten geführt, zogen gegen die Stadt und griffen die dort stationirte Infanterie an. Es ging nicht ab ohne Blutvergießen. Schließlich wurden die Banden zersprengt. [St. A.]

Wien, 31. Juli. Heute Morgen erfolgte die Abreise des Sultans auf dem Dampfschiff nach Pesth. Der Kaiser und der Sultan fuhren im offenen Wagen bis an den Landungsplatz, allwo herzlicher Abschied stattfand. [S. W.]

Pesth, 25. Juli. Magyar Hirlap theilt folgenden Ausruf zur Wahl Kossuths mit, der in mehreren tausend Exemplaren unter den Wählgängern verbreitet ist: „Achtzehn Jahre war dieser Name von unseren Lippen verbannt, doch niemals

aus unserem Herzen. Das Volk spricht noch heute mit Dankbarkeit diesen großen Namen aus. Ja, dieser Name ist groß! Nach dem heiligen Namen des Erlösers, der vor Gott alle Menschen gleich machte, ist in unserer Geschichte der ruhmvolle Name Kossuths der größte, der vor dem Geetze jedem Bürger des Vaterlandes eine gleichberechtigte bürgerliche Stellung erkämpft hat. Voll dieses Vaterlandes! Daß der Boden, den du mit deinem blutigen Schweiße bearbeitest, dein eigen ist, das verdankst du ihm; und daß du dein eigener Herr geworden, auch das verdankst du ihm, denn auf sein mächtiges Wort sanken die Scheidewände der Privilegien nieder. Für diese viele Güte können wir ihm nur die Gefühlswärme unseres Herzens anbieten. Wir wollen ihn daher aus ganzer Seele zum Abgeordneten des Wahlbezirks Waisen wählen und bitten. Wer für das Volk so viel gethan hat, vor dem schüdt es sich, uns zu verbeugen. Herunter mit dem Hute! Es lebe Ludwig Kossuth!“

Paris, 27. Juli. Das Journal des Debats veröffentlicht eine lange Korrespondenz aus Frankfurt a. M. über die Stellung der einzelnen deutschen Staaten zu Preußen, sowie über die letzten Maßnahmen des preussischen Ministeriums in den neu annektirten Ländern. Wiewohl durchaus mit dem preussischen Einigungswort einverstanden, gibt der Korrespondent doch zu, daß die früheren Sympathien für Preußen in Nassau, in Kurhessen und in Frankfurt selbst stark im Abnehmen begriffen sind. Zum Schlusse zieht der Korrespondent aus Allem die Bilanz, daß für jeden vorurtheilsfreien Deutschen die Nachteile der neuen Situation doch bei Weitem von den Vorteilen derselben überwogen werden. Er sagt:

„Ohne Zweifel bezahlen gewisse Theile der deutschen Bevölkerung heutzutage mehr Steuern als ehemals, allein andere bezahlen deren weniger; ohne Zweifel erleiden einige Städte durch Aufhebung der Spielbanken und der Lotterien Verluste; allein die Sittlichkeit und selbst das Vermögen der Einzelnen gewinnt dabei; einige hohe Herren werden durch die Zwangsablösung der alten Feudalrechte empfindlich berührt, der Bauer freut sich über die Abschaffung veralteter Geseze. Die eine Universität geht unter, die andere erlangt dadurch neues Leben, das einzelne Mitglied des Zollvereins kann den Abgang seines liberum Veto, das alle Maßregeln von allgemeinem Interesse aufhalten konnte, bedauern, die Mehrzahl hat nur Gewinn davon. Der Raucher mag es übel nehmen, daß man ihm die Pfeife und die Cigarre verbietet, die Allgemeinheit, welche freiwillig diese Steuer einführt, findet sie gut, denn sie ist eine produktive Vorksteuer. Junge Leute beklagen sich über den Militärdienst, der ihnen jetzt auferlegt ist, allein ihre Kameraden sind glücklich darüber, daß sie jetzt nur noch drei, statt früher sieben Jahre dienen müssen. Es kann auch nicht anders sein. Jede neue Vertheilung der Lasten schafft in einem großen Gemeinwesen Unzufriedene, allein diese Unzufriedenen haben nicht immer Recht. Die allein, scheint es mir, haben ein Recht, sich zu beklagen, die kein Gemeinwesen wollen. Oder mit anderen Worten: Wenn alle Deutschen, welche der Einheitsidee feindlich genant waren, mit Recht sich jetzt sehr wenig befriedigt fühlen, so haben die, welche immer die Einheit gewollt und das ist doch wohl die unermessliche Mehrheit — sehr Unrecht, sich darüber zu wundern, daß diese Einheit und dieses Vergnügen sie etwas kostet. Sie denken nicht daran, daß ein französischer Soldat 20 Prozent theurer zu stehen kommt, als ein Soldat des neuen deutschen Bundesheeres, und daß ein französischer Staatsbürger 40 Prozent Steuern mehr bezahlt, als ein Mitglied des Nordbundes. Sie vergessen, daß, wenn ihre Lasten sich seit einem Jahre verdoppelt haben, Preußen 50 Jahre lang die Last allein getragen hat, und daß es billig ist, wenn es endlich sie mit ihnen theilt, welche Vortheil davon gehabt haben. Sie erinnern sich schon nicht mehr der unwiderleglichen Beweisführung des vergangenen Jahres, daß kleine Bundesarmeen ohnmächtig sind, und sie bedenken nicht, daß es besser ist, nunmehr für das doppelte Geld sich tüchtige Soldaten zu halten, als, wie früher, das halbe Geld zum Fenster hinauszuerwerfen, um Paradesoldaten zu besitzen. Sie sollten doch einmal und vor Allem begreifen, daß, wenn man eine große Familie bilden will, die Mitglieder dieser Familie für einander haften und einstehen müssen, und wenn man nun doch Frankreich nachahmen will, so sollte man sich ja vorher erkundigen, ob z. B. das Norddepartement darüber wehklagt, daß es vier Mal mehr Steuern bezahlt, als das Landes-Departement. Offenbar will diese ausgleichende Gerechtigkeit erst gelernt werden, und ich zweifle nicht daran, daß eines Tages die reiche Stadt Frankfurt und das gesegnete Nassau die Verpflichtungen, die ihnen aus dieser so lang ersehnten Einheit erwachsen, begreifen werden. So viel steht fest, daß sie dieselben im Augenblicke noch nicht begreifen und daß sie in ihrer Naivität glauben, man könne in dieser Welt einen Platz inne haben, in dem man die Arme über einander schlägt und sich weigert, irgend eine Last auf sich zu nehmen.“ [S. B. 3.]

Paris, 29. Juli. Die friedliche Partei hat hier ein so entschiedenes Uebergewicht gewonnen, daß für die nächste Zeit an einen Krieg nicht zu denken ist. Die heutige Monteurnote bestätigt dieses vollkommen. Wenn eine solche offizielle Ankündigung auch nichts über die letzten Absichten der leitenden Kreise offenbart, so ist doch klar, daß für den Augenblick friedliche Ten-

denzen obwalten, wäre es auch nur, weil die Rüstungen noch unvollendet und die Zeitumstände für die Ausführung einer Offensivpolitik nicht günstig sind. Unzweifelhaft hat die Regierung wieder einmal „einen Fehler gemacht.“ — Am 3. Aug. werden sich nicht nur einige Pariser Journalisten, sondern auch mehrere Abgeordnete nach Kopenhagen begeben, um sich von den dänischen Brüdern bewirthen zu lassen und mit ihnen zusammen auf Deutschland loszuziehen. Man glaubte ursprünglich, daß auch Thiers sich dieser unschuldigen Vergnügungsfahrt anschließen würde, indeß der ehemalige Minister hat keine Lust, sich an solchen Demonstrationen zu betheiligen. — Die Nachrichten aus den Provinzen stellen das Ernte-Ergebniß als ein je nach der Vertheilung verschiedenes, im Ganzen jedoch eher schlechtes als mittelmäßiges dar. — In Auxerre ist gestern Mittag ein Denkmal des Marschalls Davoust eingeweiht worden. Merkwürdiger Weise war die Regierung bei dieser Feier nicht vertreten. — Gestern hat Rouher dem Hrn. v. Bubberg die Ermächtigung zur Ausgabe des russ. Anlehens auf dem hiesigen Plage zugestellt.

Paris, 31. Juli. Der Abendmoniteur sagt: Die Monteurnote vom 29. Juli wird im In- und Ausland als eine Bestätigung der friedlichen Gedanken und gemäßigten Anschauungen betrachtet, welche die französische Politik in ihren Beziehungen zu den fremden Mächten beherrschen. Ihre Sprache und Thaten bieten für den Frieden schätzbare Garantien. [St.-A.]

Paris, 31. Juli. Der Constitutionnel meldet: Da Napoleon im Hinblick auf die Katastrophe von Mexiko dem Kaiser von Oesterreich einen Beweis seiner Sympathie geben will, so werden Ihre Kaiserlichen Majestäten auf zwei Tage nach Salzburg gehen. — Der Moniteur erklärt: Niel habe Dumont nur eingeladen, die Ursachen zu suchen, welche in der Legion von Antibes die Desertionen herbeigeführt haben. Die Veröffentlichungen über diese Rede seien apokryph. [St.-A.]

Paris, 1. Aug. Der Constitutionnel sagt: Die französische Regierung hat sich in die Nordschleswigsche Frage nicht eingemischt, sondern in einer Depesche an ihre Gesandtschaft in Berlin nur ihre Ansichten kundgegeben. Ein vollständiges Stillschweigen hätte eine unbehagliche Situation geschaffen und das Mißtrauen genährt. [St.-A.]

Die „France“ meldet, daß der preussische Gesandte, Graf v. d. Goltz, am 31. Juli auf Urlaub nach Berlin geht, und daß er in seinen Zusammenkünften mit dem Kaiser und in seinen Unterredungen mit dem Minister des Auswärtigen sich hat überzeugen können, daß Frankreich den lebhaftesten Wunsch hegt, die freundschaftlichen Beziehungen zu Preußen zu bewahren. Es wäre möglich, fügt die „France“ hinzu, daß die Gegenwart dieses Diplomaten in Berlin dazu beitragen wird, die Haltung eines Theiles der preussischen Presse zu modifiziren, und einige ihrer Ansichten über unser Land zu mäßigen. [St.-A.]

London, 29. Juli. Die furchtbare Feuersbrunst, welche Basseterre zerstörte, wurde angelegt. Ein Mensch legte für eine Belohnung von 2 Schillingen Feuer in ein Haus, um einem Akte der Privatrathe zu dienen.

Aus Montenegro kommen traurige Berichte über das schauerhafte Elend, das in Folge der gegen das arme Bergländchen verhängten Gränzsperrre eingerissen ist. Als die Cholera ausbrach, flüchtete sich der Fürst mit seiner Familie und seinen Schätzen nach Venedig und machte von dort eine Plauireise nach Paris. Nur dem Zusammenstehen entschlossener Männer gelang es zu verhindern, daß er nicht auch den einzigen Arzt in dem Lande mit fortnahm. Auch der geistliche Oberhirt des Landes verließ seine Heerde, als die Seuche stärker um sich griff. Im innern Gebirg, wo die Seuche noch nicht eingedrungen ist, haben einzelne Gemeinden sich gänzlich abgesperrt und schießen auf Jedermann, der sich ihren Grenzen naht. Das Land bringt bekanntlich nicht hinreichend Getreide hervor zur Ernährung seiner Bevölkerung, dazu kommt noch der schlechte Stand der Saaten in Folge der trockenen Frühlingswitterung. In Cattaro besorgt man daher nicht ohne Grund einen Ueberfall von den ausgehungerten Leuten der schwarzen Berge und bereits flüchten sich die vermöglichesten Bewohner von Cattaro auf die benachbarten Inseln oder in entferntere Städte Dalmatiens.

Der „Messager franco-american“ erfährt aus Mexiko, daß Hr. Dano, der französische Gesandte, wirklich am 27. Juni benachrichtigt worden ist, er dürfe unter keinem Vorwand das

Land verlassen. Mexiko habe mit Frankreich wegen dessen Intervention und des Schadens, den diese an Menschenleben und Eigenthum dem Lande zugefügt, abzurechnen. Die mexikanische Regierung werde also, wenn ihr nicht sofort Genugthuung und Entschädigung zu Theil werde, alles Besitztum französischer Staatsangehöriger in Mexiko mit Beschlag belegen. Bis dahin würde Hr. Dano gefangen bleiben. [St.-A.]

— (Opfer des Kriegs.) Ein Zeitungsleser hat sich mit sorgfamer Genauigkeit von 1789 bis zu dem Frieden von Tilsit aus dem „Hamburger Correspondenten“, der „Frankfurter Reichspostzeitung“ und anderen Blättern die Zahl aller Laternisten, Züßlirten, Guillotinirten, Erstochenen, auf den Schlachtfeldern und in den Seegefechten Verbliebenen und Ertrunkenen, in Städten und Dörfern Niedergemachten notirt und zu ihnen nur den vierten Theil der in Spitälern und Lazarethen liegenden Verwundeten als umgelommen gerechnet. Als er endlich seine Zahlen zu addiren begann, kam die Summe von 142 Millionen und 214,817 Menschen heraus. — Nach einer Berechnung der östreichischen „Militärzeitschrift“ sind in den französischen Kriegen von 1801—1815 nicht weniger als 5 Millionen 120,000 männliche Menschenleben zum Opfer gefallen. Rechnet man die Resultate der neueren und neuesten Kriege in Europa und Amerika hinzu, so erhält man ein grauen- und schaudererregendes Bild. In Amerika wurden nach Beendigung des letzten Krieges allein 41 Nationalkirchhöfe für 249,339 auf dem Felde der Ehre gefallenen Krieger errichtet, und auf viele Tausende beläuft sich die Zahl der künstlichen Gliedmaßen, welche für die Verstümmelten anzuschaffen waren.

— Ein Londoner Haustyrann prügelte seine Frau und würgte sie am Halse; da sprang die Lieblingskaze der Frau ihm ins Gesicht und schlug ihre Krallen tief ein. Er konnte sie nicht abschütteln und mußte sich auf's Bitten legen; denn nur auf das Vocken der Frau ließ das Thier von ihm ab.

— In den Vereinigten Staaten gibt es 750 Papierfabriken, die jährlich ca. 400 Millionen Pfund Lumpen consumiren und 270 Millionen Pfd. Papier bereiten, was zu einem Durchschnittswerthe von 10 Eis. per Pfund, einen Gesammtwerth von 27 Mill. Dollars ergäbe. Wenn der Papierverbrauch als Maßstab der Kultur gelten darf, worauf er unseres Bedünkens mit dem Seifenconsum wohl gleiche Ansprüche hat, so fehlt es den Vereinigten Staaten nicht an Bildung.

#### Als wegen der Luxemburgfrage schon wieder Krieg drohte.

Mit Dampfesmacht ras't vorwärts unsre Zeit,  
Und um die Erde juckt der Altes Funken;  
Weit hinter uns sank die Vergangenheit,  
Wir drangen vor im Sturme, siegestrunken.

Die Zeit stürmt vorwärts? Doch nicht rasch genug —  
Sonst läge fern der Völker blindes Hassen;  
Sie hätte dann auf ihrem Dampfesflug  
Das Blutbad weit, weit hinter sich gelassen.

„Human“ nennt man so gerne unsre Zeit!  
Sie ist noch nicht! Sieh jene blut'gen Bilder,  
Gehören sie nur der Vergangenheit?  
Nein! unsre Zeit wird weiser, doch nicht milder!

Noch heute schau der Kriegesfurie Spur,  
Noch heute blick' auf jene düstren Trümmer.  
Was nützt uns aller Segen der Kultur,  
Wirft drauf die Kriegesfadel ihren Schimmer?

Rur einem finstern Obben opfert ihr,  
Indem ihr ihm des Landes Söhne schlachtet,  
Und in des Todes Sichel für und für  
Im Bessern euch zu überbieten trachtet!

Ihr sagtet: für Ideen kämpfet ihr;  
Soll man dafür die Werkzeuge schmieden?  
Und kämpfen für Ideen nicht auch wir?  
Ja freilich, nur die Waffen sind verschieden!

Wir streiten nicht dafür im Pulverdampf,  
Nicht Bajonnette sind's, die fernher funkeln,  
Uns gilt als schönster Streit: der Geistertampf,  
Die Zeit veredeln, nicht durch Blut verdunkeln!

Wir wollen Wunden heilen, nicht das Schwert  
Ins Herz der Menschheit stoßen,  
Groß ist ein Volk durch seinen eignen Werth,  
Und nimmermehr durch Menschenmord im Großen!

Aus dem „Donauboten“ Nr. 61.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.